

Donnerstag den 10. Oktober 1918

Dresdner Volkszeitung

zung entfernt. Eins ist sicher, während das Blatt, nämlich daß dem Deutschen Reich sein Tempel unter allen Umständen gewahrt bleibt kein Mühe und daß sein Heer ihm hierin die nötige Sicherheit bietet.

Das Berliner Tageblatt sagt: Es muß so klar als möglich werden, daß die neuen und die alten Gewalten bei jedem Schritt völlig einig sind. Mit Genugtuung lasse sich aus Neuerungen in den kontrarischen Sätzen feststellen, daß auch in kontrarischen Kreisen die Aufgabe der Stunde in ihrer ganzen Bedeutung erkannt wird. Damit erhält der Friedensschluß der neuen Regierung auch im Auslande ein verlässliches Gewicht.

Die Morgenpost meint: Es sei falsch von irgendwelchen Gewalten zu sprechen, die diesen Krieg geführt haben in dem Sinne und in dem Maße, daß sie im Gegenseit zum deutschen Volke gebracht werden sollen.

Der Vorwurf spricht von allzuvielen Aussichten für den Frieden und hebt gegenüber unzulänglichen Erwartungen hervor, daß von der Antwort auf die drei Rücklagen Billows unmittelbar die weiseste Haltung Billows selbst abhängt wird, nicht aber die der mit ihm verbündeten Ententemöchte.

Rückblick, 10. Oktober. Die sozialistische Zeitung bemerkt zur Antwort des Präsidenten Billow: Die Stunde ist so ernst und folgerichtig, daß wir uns weiterer Bezeichnungen enthalten die in die Gemüthe der Regierung eingegeben, oder durch Maßnahmen deren Ergebnis vornehmen möchten. In aller Ruhe und Entschiedenheit, das sind wir gewiß, wird auch die öffentliche Meinung den weiteren Verlauf des nunmehr angeknüpften Verhandlungen und die schlichtliche Entscheidung abwarten.

Französische Forderungen.

mit Paris, 8. Oktober. (Avenir Dabas) Die Kammer steht heute zum ersten Male seit dem Tage, an dem das Angebot der Mittelmächte an den Präsidenten Billow veröffentlicht wurde. Abgesehen von sehr seltsamen Ausnahmen, wurde ein und dieselbe Meinung mit eindeutigster Stärke zum Ausdruck gebracht: Es ist keine Verhandlung möglich, solange der Feind nicht die unbefriedigenden Versicherungen seine Aufrichtigkeit gezeigt hat und ohne Vorbereitung und Einschränkung alle Bedingungen Billows annehmen. Die geschlosseneheit der Abgeordneten in dieser Richtung ist unabdinglich.

Vertagung der italienischen Kammer.

in Rom, 10. Oktober. Orlando und Sonnino sind bekanntlich nach Frankreich gereist, um an den Beratungen des altherigen Kriegsrates in Verdun teilzunehmen. Aus diesem Grunde wurde die für den 10. Oktober angedachte Einberufung der italienischen Kammer und die für denselben Tag festgelegte Tagung des Senats auf unbestimmte Zeit verschoben.

Friedensaktion Trossost.

in Rom, 10. Oktober. Der Vorwurf Progrès meldet, daß Trossost im Anschluß an den Friedensschluß der Mittelmächte eine neue große Friedensaktion der internationalen Sozialdemokratie eingeleitet habe.

Diaz' Tagesschreiß.

Rom, 9. Oktober. Tempo veröffentlicht einen Tagesschreiß des Generals Diaz an die Armeen, worin gesagt wird, daß der Feind in Kenntnis seiner vorausgesetzten Lage und seiner unvermeidlichen Niederlage durch den Kampf gleichzeitige Friedensangebote möchte. Der Feind sei noch nicht zum Bewußtsein der von ihm verlangten Ausführungen und der Notwendigkeit gekommen, sie wieder gut zu machen. Dies bestätigt, daß man noch nicht weiß, ob der Augenblick zum Einholen des Kampfes gekommen ist. Die Weisheit unserer Staatsmänner und der alliierten Regierungen wird uns den Weg weisen. In dieser für die Zukunft entscheidenden Stunde müssen wir mehr denn je bereit sein, den Feind zu schlagen, solange seine Angebote nicht von den notwendigen Bürgschaften begleitet sind. Kein Angebot darf uns jemals matt liegen, so lange der Feind unter Land besiegt hält und unser lebendiges Volk bedroht, das mit Recht seine Verteidigung erwartet. Wir wissen, daß der Sieg und jetzt gewiß ist.

Der Dobrudscha-Streit.

Wie Magdonien, so rückt die Dobrudscha, jenes Küstenland am Schwarzen Meer, durch den bulgarischen Zusammenbruch von neuem in den Mittelpunkt des Balkankriegs. Die Rumänen melden ihre Ansprüche an und fordern die Anerkennung des Bulgarischen Friedens. Wahrscheinlich wird der Landstrich auch wieder an den Bundesgenossen der Entente zurückfallen. Darum nutzt es um so komischer an, wenn jetzt die Bulgarische Telegraphen-Agentur folgende Dobrudscha-Flage verbreitet:

Sofia, 9. Oktober. (Bulgar. Telegr. Agentur.) Gewisse Organe der öffentlichen Meinung in Deutschland werfen der bulgarischen Regierung vor, der öffentlichen Meinung und der Armeen das am 23. Dezember in Berlin abgeschlossene Abkommen verheimlicht zu haben, laut dem die ganze Dobrudscha Bulgarien zusteht. Dieser Vorwurf ist unangebracht und ungerecht. Als die Nachricht von diesem Abkommen nach Sofia gelangte, war es der zielgerichtete Erfolg, der Friedensschluß konnte die Gemüter mehr beruhigen. Die Veröffentlichung der Nachricht über die Dobrudscha in diesen schweren Tagen wäre, gleich einer bitteren Ironie gewesen und hätte das Ansehen des Bündnisses durchaus nicht erhöht.

Das Bemühen der amtlichen bulgarischen Kreise, die Differenzen über die Dobrudscha für den Zusammenbruch der bulgarischen Armee mit verantwortlich zu machen, wird hierzulande nicht recht verstanden werden. Die Bulgaren forderten ebenfalls bei den Bulgarischen Friedensverhandlungen die gesamte Dobrudscha, während ihnen zunächst nur die Hälfte (bis zur Bahn Czernowoda-Donstana) zugestanden wurde. Die andre Hälfte sollte nach Ablauf einer gewissen Frist und nach Vereinbarungen mit den Zentralmächten an Bulgarien übergehen. Diese Regelung soll Bulgarien so wenig bestimmt haben, daß sich daraus die Zusammendrückung entwidmete. Das alles ist auf bulgarischer Seite wirklich nicht großartig.

Herr Malinow weiß ganz genau, daß er nach der Kapitulation von der Entente auf seinen Fall mehr zu erwarten hatte, als Bulgarien bei einem für die Mittelmächte erfolgreichen Frieden davongetragen hätte. Über an diesem für den Bündnis erfolgreichem Friedensabschluß zweifelten die Bulgaren insofern verschiedene Vorgänge auf den Kriegsschauplätzen, und das erhöhte die Kriegsmöglichkeit in den Reihen unsres ehemaligen Bundesgenossen. Herr Malinow hätte also gut, einfach anzugeben, daß seine Verständigung mit der Entente ein Schritt der Vorsicht war, denn die

Dobrudscha trug Bulgarien auf dem neuen Wege erst recht nicht.

Wie man das bulgarische Thema auch betrachten mag, man schüttelt immer wieder den Kopf über den schiefen imperialistischen Aspekt, der die leidenden Kreise dieses kleinen Landes beherrscht und liegt in einer ganz natürlichen Art zur Entschuldigung des Bündnisvertrags angeführt wird.

Entente-truppen in Sofia.

Sofia, 8. Oktober. Der Vertreter der Transozean-Gesellschaft meldet: Heute vormittag fand im Eisenbahnamt unter Teilnahme von Major von der Generaldirektion der Eisenbahnen und Telegraphen, des Generals Autow, des französischen Obersten Trouist und zweier englischer Offiziere eine grüne Sitzung statt. Auf der Tagesordnung stand die Übernahme der bulgarischen Eisenbahnen, Straßen, Häfen, des Telegraphen und Telephones durch die Entente-Kontrollkommission, sowie die Besprechung über die Transportmöglichkeiten der Entente-truppen zu der ihnen vertragsmäßig zustehenden Besetzung der strategischen Punkte in Bulgarien. Gestern wurde beschlossen an der obigen bulgarischen Grenze von der Entente besetzt, heute folgten Bilbil. In der Nacht vom 10. zum 11. Oktober soll ein französisches Regiment nach Sofia kommen, wahrscheinlich über Rostendil. Von den unter den Waffen stehenden fünf Divisions der bulgarischen Truppen (Vohrgang 38 bis 42) werden die 4., 8. und 10. Divisionen aufgestellt. Diese drei Divisionen bilden die den Bulgaren zugehörige Truppenmacht. Recht und mehr bricht sich in der Verbesserung die Erfahrung Bahr, daß für Bulgarien noch lange nicht Friede ist, sondern Konflikt durch die Entente und Krieg. Als Ministerkabinett wurde von den Nachbarn der frühere Handelsminister Butow aufgestellt.

Räumung von Cambrai.

Cambrai ist nach schweren Kämpfen von den deutschen Truppen geräumt worden. Auf Bourcq s. in das General Bourcq am zweiten Angriffstage einzeln liegen, liegt schweres Feuer. Auch die bisher unzerstörte Stadt geht damit ihrer Vernichtung entgegen.

Aus Gefangenenauslagen ergibt sich, daß die Verluste der Franzosen in der Champagne und der Amerikaner zwischen Argonne und Maas ganz außerordentlich hoch sind. Besonders schwer ist die 4. französische Division bei ihrem Angriff am 1. Oktober gegen die Höhen südlich Vire. Das Regiment 147 hatte dabei über 50 Prozent Verluste. Die 3. Kompanie des Jägerbataillons 18 wurde vollständig aufgerieben. Am 3. Oktober wurde bei Binarville eine ganze Kompanie des 9. Altkriegerregiments 3. J. gefangen. Die Gefangenen besitzen die Verluste im eigenen Bataillon beim Angriff vom 22. September im eigenen Bataillon beim Angriff vom 22. September auf 50 Prozent. Beim Angriff auf Montois erlitten hierbei eingeschlossene amerikanische Regimentsregiment Verluste bis zu 70 Prozent. Die Regen mußten noch am selben Tage abgelöst werden.

Amerikanischer Heeresbericht vom 8. Oktober. Wie nahmen Gernon und seien in britischem Flingen unten Vormarsch im Argonne-Malde fort. Franzosen und Amerikaner machten östlich der Maas einen glänzenden Angriff in der Umgebung des Caurel- und des Houmont-Waldes. Sie besiegten Condroz, Brabant, Hamont und Beaumont und waren den Feind weit über diese Ortschaften zurück. Wir drängen im Aufmarsch mit den Franzosen beiderseits der Maas den Feind von dem Hauptkampf der zweitwöchigen Kämpfe um Verdun zurück. Wir machen über 3000 Gefangene. Die Franzosen erbeuteten 18 schwere Grabenmörser.

amerikanischer Heeresbericht vom 8. Oktober, abends. Nordöstlich von St. Quentin haben unsre Truppen in Verbindung mit der französischen Armee auf einer Front von 10 Kilometern angegriffen. Trotz heftigstem Widerstand sind wir in die letzten feindlichen Stellungen eingedrungen und haben bedeutende Fortschritte erzielt. Fontaine-Dutey und das Gebiet Vellecourt sind in unseren Händen. Wir trugen unsre Linie bis an die Eide- und Wehrhäuser von Chigny-les-Ville vor, eroberten den Wald von Villers, die Höhe 134 sowie das Dorf Bourcq. Bis jetzt sind über 1200 Gefangene gemeldet worden, von denen ungefähr 500 im Gebiet Vellecourt gemacht wurden. An der Spurkampf-Front haben die Räume den ganzen Tag über angebaut. Die Deutschen haben mäßige Anstrengungen gemacht, uns und uns den von uns auf dem Nordwesten eroberten Stellungen hinzuzumachen. Ihre Gegenangriffe auf den Brüderhof von Crainville und die Pont-Audemer wurden zurückgeschlagen. Weiter östlich hat der Feind mehrmals versucht, uns aus Varennes zurückzuwerfen, ohne daß es ihm gelang. Nördlich der Armentières französisch-amerikanische Truppen, von Antoing unterstützt, haben die Deutschen, um Gewinn von gestern aufzugeben. Sie drängten den Feind mehr als 3 Kilometer nördlich von St. Pierre bis zur Armes zurück. Auf dem rechten Rücken haben wir das Höhengebäude nordöstlich von Antoing und die Südburgänge von Varennes genommen, wobei wir zahlreiche Gefangene machten.

französischer Heeresbericht vom 9. Oktober, nachmittags. Im Laufe der Nacht haben die Franzosen in der Gegend südlich von St. Quentin die deutschen Stellungen zwischen Vire, Neuville und St. Amand genommen, die exhibiert verteilt wurden. Sie überstiegen dieses Dorf von Norden her. Der Anteil - 1.000 bis 1.200 Fuß südlich der Côte und an der Spurkampf-Front. Nördlich der Armentières verloren die Deutschen, um Gewinn von gestern aufzugeben. Die Verluste scheiterten unter schweren Verlusten für sie. Die Zahl der in den gestrigen Kämpfen an der Armes-Front getöteten Gefangenen übersteigt 800. Auch viele Kanonen wurden erbeutet.

Englischer Heeresbericht vom 9. Oktober, nachmittags. Gestern und in der Richtung auf Bohain und Marœus wurden gestern abend weitere Fortschritte erzielt. Unsre Truppe erreichten die südlichen Ausläufer von Vallençourt und die Linie an der Straße Rœulx - Cambrai. Wir nahmen Varennes. Heute morgen 8 Uhr 20 Min. wurden die Angreife auf den ganzen Front wieder aufgenommen. Die letzten Berichte lassen erkennen, daß überall schwere Kämpfe gemacht werden. Nur nach Mitternacht griffen kanadische Truppen nördlich von Cambrai an. Rammilles wurde genommen. Die Überquerung über den Scheldekanal in der Nachbarschaft des Dorfs wurde gesichert. Unsre Truppen sind in Cambrai eingedrungen. Die Zahl der gestern von uns eingeschlossenen Gefangenen übersteigt 8000. Auch viele Kanonen wurden erbeutet.

Englischer Heeresbericht vom 9. Oktober, nachmittags. Die 8. und 4. Armee haben den Angriff auf Sommepy wieder aufgenommen und rückt überall Fortschritte gemacht. Wie machen gestern 8000 Gefangene.

Der Rückzug in Palästina.

Konstantinopel, 8. Oktober. (Königlicher Tagesschreiß. Palästina-Front: Der Feind ist auch gestern nicht über die allgemeine Linie vor gedrungen. Es gab keine Gefechtshandlung. Von den anderen Fronten nichts Neues.

Englischer Heeresbericht vom 8. Oktober.

Im Nachtmagazin lag des 6. Oktober wurden Sahne und Butter, die 25 Baum. 30 Meilen nordwestlich Damaskus liegen, von unsrer Kanone besiegelt. Nachfolgend ist der Punkt, wo die feindliche Streitkräfte von Karden in das 1.000-stufige Bahnsystem von Palästina einmünden. Dieses letztere System ist deshalb vollständig in unsern Händen. Eine breite Menge von rollendem Material, Munition und Munitionswaffen wurde erbeutet. Die Eisenbahnlinie und das Bahnmaterial lager waren vor der Räumung durch den abziehenden Feind in Brand gestellt worden. Im Rücken des Feindes hat der Feind seine Bahn und ist nach Norden abgezogen. Sodra wurde am 7. Oktober eine Widerstand von unsren Truppen beobachtet.

Die Kuh des armen Mannes.

Von Th. Thomas, Frankfurt a. M.

Gelegentlich der fleischlosen Wochen, deren dritte Woche über uns ergehen lassen müssen, ist viel von Täglichem über die Viehhaltung berichtet worden. Dabei wurde „Kuh und Kälber“ nachgewiesen, doch der Rindviehbestand in seiner Weise Schaden gelitten, im Gegenteil um einiges an Kuhzahl zugewonnen hat. Daraus allein nun zu sagen ist deshalb sehr gewagt, weil nicht beobachtet wird, wie die Stückzahl bei den einzelnen Besitzer verändert ist.

Während der letzten Jahre ist nämlich eine ganz merkwürdige Veränderung eingetreten: das sogenannte Einflussystem hat um den Lande in einem Umfang zugewonnen, der bejovonstark regt. Heute verfügt eine ganze Reihe von Leuten eine Kuh, die mir Frieden nicht daran denken, sich mit Milch abzugeben. Es ist richtig: viele kleine Milch- und Butterquelle zugewonnen, weil man merkwürdigerweise von einer Kuh nur zwei Liter Milch abzugeben braucht. Es ist eine feste zu unterschätzende Hilfe, eine soße Freude, mit Käse zu haben.

Wunder muss man sich nur, wo oft die bescheidenen Deute das nötige Papiergeld herholten, sich ein „großes Kalb“ zuzulegen — auch eine ausgewachsene Kuh ist jetzt dem Beträusenmann gegenüber immer ein Kalb, selbst wenn sie schon dreimal Mutter geworden ist, weil dann nichts abgegeben zu werden braucht. Wie kommt das, daß viele Deute eine Kuh haben? Nun, auf dem Lande hat man zum Teil eine kleine Verschiebung vorgenommen: die Kuh werden „verborgen“. Je mehr von ihnen in einem Stalle stehen, um ungünstiger wird es für den Besitzer, den Rückstand noch zu füttern. Im Großbetrieb, wo viele Angestellte sind, ist es immer schwerer, Durchsichtereien zu machen. Es kommt über vor, daß die Bauern Käse zu Einzelbesitzern in Pflege geben, wo nun die Bergsteigung losgehen kann. Da finden sich hunderte Möglichkeiten, von „der einen Kuh“ das „bisherige Käse“ zu retten, und der Beträusenmann ist wieder um eine Kuhlänge gefordert, die Milch dieses Tieres meist gerettet. Auf Klämmen bleiben natürlich die Pflegeeltern tributpflichtig, der Schlechthandel findet hier die besten Quellen. Es ist überhaupt bemerkenswert, wie die Käse jetzt so wenig Milch haben. Kommt man bei einem Bauern in den Stall, so treibt er nicht wie früher die glatte Haut mit einem beidseitigen Böhrchen: die Käse gibt 12 bis 14 Liter, diese gar noch mehr. Heute lautet die Antwort: der Stader liefert 2 bis 3 Liter, der da noch weniger und die dort freit überhaupt trocken.

Nun beeinflussen natürlich Futtermangel, Fehlen des milchergiebenden Kraftfutters usw. die Milchmenge erheblich. Die Heranziehung zur Arbeit, schwende Pflege, Mongolismus, Leute lassen weiterhin die Milchmenge kleiner werden. Über so stark ist der Rückgang nun doch nicht. Ein Mittwoch wäre hier schnell Wandel zu schaffen: wenn alle die Kindermilch, die sich weigern, ihre Milch herzugeben, als Schüßel abgeholt würden.

Aber da pfeift der Wind anders. Kommt der Beträusenmann zur Auswahl von Schüßelwies, sind auf einmal alle Kühe die besten, dann ist eigentlich so recht keine Kuh fehl. Es geht wie bei den Kühen: früher schaffte man nie losgelassene Kühe ab, heute holt sie sich die Bauern und mandelt sie. Überhaupt scheinen die rationierten Eier und die Milchtröhre am idealsten zu gewinnen zu sein.

Die „Milchverschiebung“ in dieser Form, das das Einflussystem eben die Menge der Pflichtlieferung beeinflusst, trifft auch die Schlachtwiehersetzung. Gang mit Recht führt der öffentliche Aufstand die eine Kuh des armen Mannes; je mehr dennoch dies System sich verbreitet, um so unsiherer wird die Pflichtbelieferung.

Aber die Zahl allein wird noch nicht beweisend sein. Es kommt besonders beim Schüßelwies das Gewicht der Tiere hinzu. In gewöhnlichen Zeiten war das Durchschnitts-Schlachtwicht 2½ Käntner pro Kopf. Heute ist das Gewicht unter 1½ Käntner gesunken. Das wird nun wieder vom System der Einfluss beeinflusst. Man könnte durch Abseihen von Tieren das vorhandene Futter dafür verwenden, die zurückbleibenden besser in Fleisch zu bringen, dadurch auch die Milch und Butter zu vermehren. Aber das kann bei der einzigen Kuh natürlich viel schwerer durchgeführt werden. Denfalls ist die Sorge groß, daß die Tiere oft auf die Schlachtwiese gebracht wird, spottet jeder Beschreibung.

Aus dem Angaben steht, daß wir viel mehr Butter, Milch und Fleisch haben könnten, wenn die Kontrolle sonstiger Tiere ergäbe. Wir haben nämlich, wenn die Kontrolle sonstiger Tiere ergäbe, sich eine Kuh auf dem Stadtpunkt steht, nur freiwillig abzugeben — das ist kein Schüßel, keine Milch, keine Butter, überhaupt „keine Sache“ — so geht man an diese Dinge mit der Strenge nicht heran, wie etwa der städtische Fleischer die Gasüberreitung oder sonst einer dem andern zu, ja recht vorsichtig und unvorsichtig zu Werke zu gehen.

Von diesem Geschäftpunkt aus hat „die Kuh des armen Mannes“, die, wie gesagt, nicht immer seine Kuh ist, eine besondere Bedeutung. Sie erklärt manches, entschuldigt aber nichts. Redet Käse, das ist in der Großstadt wegen mancherlei Mißhandlung zugrunde gegangen. Ganz mit Recht führt der Königliche Tagesschreiß die Täterschaft, die heimlichen Butterverkäufer und die Milchraubanten.

An den großen Märkten kann Janne nicht soweit verkauft werden wie hier. Die ganze Angelegenheit ist gerade jetzt, im Brüden der Veröffentlichungs-politik, wert, daß sie nochmals nochmals nochmals wird, daß sich die Behörden die Städte einmal daraufhin erneut. Es wäre dadurch manches Fleischer Milch und mancher Käntner Butter zu retten.